



4 Bonn. Idealisierter Plan der älteren Festungsanlage Bonns auf einem Kupferstich von Hermanus van Loon von 1689 mit Markierung der Mauer Nr. 2.

Sparkassengebäudes Mauerzüge zum Vorschein (OV 2011/1017), die bereits beim Bau der Sparkasse 1958 in Teilen geschliffen worden waren. Sie gehören zur Bastion Heinrich und sind im Wesentlichen aus Ziegeln und Basalten errichtet. Im Jahr 2015 wurden an der Kreuzung Römerstraße/Wachsbleiche Teile der Bastion Camus durch die Fa. Fundort GmbH Büro für Archäologie, Köln, dokumentiert (OV 2015/1012). Das schon durch mehrere Leitungstrassen gestörte Mauerwerk war noch 7,5 m hoch erhalten. Es zeigt eine regelmäßige, aber wenig sorgfältige Bauweise aus Ziegeln und zahlreichen sonstigen Gesteinen wie Basalt oder Tuff und ähnelt somit der 2019 dokumentierten Mauer.

Die nun durch die Außenstelle Overath in kleinen Aufschlüssen dokumentierten Mauerstücke können exemplarisch zeigen, dass im Bereich der Bonner Innenstadt – auch auf vormals bereits bebauten Flächen – mit archäologischen Hinterlassenschaften der komplexen Stadtgeschichte zu rechnen ist. Hervorzuheben ist, dass die Mauern weitestgehend erhalten werden und Teile der Bonner Festungsanlage im Bereich des Aufzug-Zugangs der Tiefgarage sichtbar und so der Öffentlichkeit dauerhaft zugänglich gemacht werden.

Christoph Keller und Richard Hedrich-Winter sei an dieser Stelle für die Bereitstellung historischer Karten und die Diskussionsbereitschaft gedankt.

Literatur

G. Aders, Bonn als Festung. Ein Beitrag zur Topographie der Stadt und zur Geschichte ihrer Belagerungen. Veröffentlichung des Stadtarchivs Bonn 12 (Bonn 1973). – G. Aders, Johann Conrad Schlaun als Festungsbaumeister in Bonn 1725–26. In: U.-D. Korn (Hrsg.), Johann Conrad Schlaun 1695–1773; Schlaun als Soldat und Ingenieur. Schlaunstudie 3 (Münster 1976) 237–242. – E. Ennen (Hrsg.), Rheinischer Städteatlas Bonn (Bonn 1972). – D. Höroldt (Hrsg.), Bonn als kurkölnische Haupt- und Residenzstadt 1597–1794. Geschichte der Stadt Bonn (Bonn 1989).

Abbildungsnachweis

1–2 M. Gran/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 3 LVR-ABR, Bearbeitung N. Balkowski/LVR-ABR. – 4 N. Balkowski/LVR-ABR, Grundlage Stadtarchiv Bonn.

Rheinland

Medium: Keramik – ein Forschungsprojekt zur frühneuzeitlichen Keramik des Rheinlandes

Christian Röser und Sören Pfeiffer

Am Umbruch von Mittelalter zu früher Neuzeit (also vom späten 15. bis zum 16. Jahrhundert) tritt in der Töpfereilandschaft des Rheinlandes ein neues Phänomen auf: Mit Bildauflagen versehene Keramik, zuvor nur in besonderen Einzelstücken überliefert, wird nun in Massenfertigung hergestellt. Hierbei spielen zunächst vor allem Steinzeuggefäße

mit Reliefaufgaben eine herausragende Rolle, später erweitert sich das Spektrum um andere Fertigungstechniken und Keramikgattungen.

Wie kam es zu dieser augenscheinlichen Innovation, die nicht nur das Töpferhandwerk veränderte, sondern auch Einfluss auf die Trink- und Tafelsitten nahm? Wie und durch wen erfolgte die Auswahl der

Motive und welche Vorlagen konnten herangezogen werden? Und nicht zuletzt, wie wurde Keramik als Medium eingesetzt: Welche Botschaften transportierte sie und wie war sie in gesellschaftliche Kommunikationsprozesse eingebunden?

Um sich diesen Fragen zu nähern, wurde das Verbundprojekt „Medium:Keramik“ als Kooperation des Instituts für Archäologie und Kulturanthropologie (Abteilung für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie) der Universität Bonn, des LVR-LandesMuseums Bonn (LVR-LMB) sowie des Fraunhofer-Instituts für Graphische Datenverarbeitung in Darmstadt initiiert. Es wird über eine Laufzeit von drei Jahren, beginnend im August 2018, durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen des Schwerpunktes „Sprache der Objekte“ bis Ende Juli 2021 gefördert. Analysiert werden die verschiedenen Facetten der Keramik, wie die Hintergründe der Produktion und Distribution, der alltägliche Gebrauch im Konsumentenmilieu sowie die Motive, ihre Symbolik, die kulturelle Bedeutung und ihr Wandel. Hierbei stehen zwei Keramikgruppen im Zentrum der Betrachtung: Zum einen das reliefverzierte rheinische Steinzeug, das seine Blüte im 16. und frühen 17. Jahrhundert erlebte, zum anderen die bemalte bleiglasierte Irdenware, die ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts vor allem in kleinen Töpfereien am Niederrhein hergestellt wurde und daher summarisch auch als „Niederrheinische Irdenware“ bezeichnet wird. Die Annäherung erfolgt stets unter besonderer Berücksichtigung archäologischer Funde und Fundkontexte, versteht sich darüber hinaus jedoch als interdisziplinär und versucht Methoden und Erkenntnisse verschiedener Wissenschaftsdisziplinen wie der Geschichtswissenschaft, der Kunstgeschichte und der Volkskunde gewinnbringend miteinander zu verbinden.

Im Projekt werden verschiedene Themen behandelt, wobei im Mittelpunkt die Frage nach Kommunikationsprozessen und der Rolle des Mediums Keramik steht. Eine prägnante Illustration dieser Funktion stellt ein Vexierbild auf einem Siegburger Trichterbecher dar, das vordergründig das Porträt des Papstes zeigt (Abb. 1a), sich jedoch, um 180° gedreht, zu einer Fratze des Teufels wandelt (Abb. 1b). Es handelt sich um eine zwar versteckte, dem Eingeweihten jedoch unmittelbar verständliche Kritik am Papsttum und der katholischen Kirche; eine kontroverse Thematik, die in der Zeit des Reformationsstreits in der Gesellschaft große Bedeutung hatte.

Aus der Vielzahl weiterer Fragestellungen seien an dieser Stelle nur wenige, auf das Steinzeug bezogene Aspekte herausgegriffen. Gerade der Forschungsstand der bleiglasierten, bemalten Irdenware des Niederrheins weist aus archäologischer Sicht noch wesentliche Defizite auf. Bislang fehlen insbesondere typologische und chronologische



1 Troisdorf-Eschmar. Vexierbild auf einem Siegburger Trichterbecher (LM Inv. 1974.4219): Papst-Teufel-Motiv. **a** Ansicht Papst; **b** Ansicht Teufel.

2 Auflage mit einzelner Blüte/Rosette aus Siegburger Produktion (LM Inv. 00.13461,0-59).

Grundlagenarbeiten. Im Rahmen des Projektes kann eine entsprechende Aufbereitung dieser Warengruppe zumindest in ersten Ansätzen erfolgen. Die Innovationsprozesse in der Töpferei des Rheinlandes sind nicht als autochthone oder autarke Entwicklungen zu verstehen, sondern unterlagen zahlreichen Einflussfaktoren. Hierbei spielte die Übernahme von Techniken aus anderen Regionen wie auch Handwerkszweigen eine Rolle, wobei sowohl die Möglichkeiten eines Wissenstransfers als auch die Migration von Personen in Erwägung zu ziehen sind. So stellen die Reliefaufgaben auf rheinischem Steinzeug letztlich eine Weiterentwicklung von Applikationstechniken dar, wie sie in Nordwesteuropa bereits seit dem Hochmittelalter genutzt wurden (sog. Hochdekorierte Ware) und sporadisch im 13. Jahrhundert auch in Siegburg bereits



3 Bartmannkrug mit Reliefauflagen (LM Inv. 1979.1125), u. a. mit dem Wappen des Herzogtums Jülich-Kleve-Berg (kleines Wappen), Wilhelm I. von Oranien (linkes großes Wappen) und einem zusammengesetzten Wappen (Schauseite, gegenüber Henkel).

Anwendung fanden. Die Nutzung von Matrizen für die Auflagen erlaubte eine effiziente und serielle Fertigung; sie mag auf das Vorbild der Bilderbäcker zurückgehen, die mit eben dieser Technik im 15. Jahrhundert Devotionalien (wie Heiligenfiguren) oder Ofenkacheln herstellten. Ein wichtiger Impuls zur seriellen Massenfertigung bebildeter Keramik ist jedoch auch in der zunehmenden Verbreitung von Druckgrafiken zu sehen, die das Medium „Bild“ (einschließlich einer standardisierten Bildsprache und eines gewissen Themenkanons) breiteren Bevölkerungskreisen näherbrachte und damit eine wichtige Grundlage für die „Lesbarkeit“ des Mediums Keramik schuf. Dieses griff wiederum selbst bevorzugt auf Grafiken als Vorlage von Motiven zurück. In diesem Beispiel wird die enge Verflechtung technologischer und kultureller Faktoren für Innovationsprozesse besonders deutlich. Neben szenischen Motiven meist biblischen Hintergrundes sind zwei Motivgruppen häufig auf rheinischem Steinzeug zu finden, die in der Forschung bis jetzt eher unbeachtet blieben. Dabei handelt es sich einerseits um Auflagen mit Floralmotiven (Abb. 2) und andererseits um Auflagen mit Wappen (Abb. 3). Bei den Wappen steht zunächst die Identifizierung im Vordergrund. Mithilfe der Heraldik können wir diese z. T. einzelnen Personen, zumindest aber Familien, Städten oder Herrschaftsgebieten zuweisen. Durch statistische Auswertung

der quantitativ erhobenen Daten kann die Verbreitung bestimmter Wappen, allgemein oder auch in geographisch abgegrenzten Gebieten (z. B. Herrschaftsgebieten oder Städten), herausgearbeitet und vergleichend analysiert werden.

Auch bei den Auflagen mit Floralmotiven steht zunächst eine Identifikation, also eine möglichst genaue botanische Benennung der Pflanzen, im Vordergrund. Hierbei helfen ikonographische Ansätze, da viele Motive von Vorlagen wie der Buchmalerei, dem Buchdruck, Holzschnitten und Kupferstichen stammen und somit Bestimmungen durch Analogien der Stile ermöglichen. Für das späte Mittelalter lässt sich, beispielsweise mit der Marienrose oder den Herbarien dieser Zeit, gut belegen, dass Pflanzendarstellungen mit Bedeutung und Symbolik aufgeladen sein konnten. Eine wichtige Frage ist, ob diese den Pflanzen zugeschriebenen Bedeutungen auch bis in die frühe Neuzeit und bei der Übernahme in andere Bildmedien (speziell auf Keramik) erhalten geblieben sind.

Die zentrale Datengrundlage der weiterführenden Analysen basiert auf der standardisierten Erfassung von Keramikfunden. Diese stammen aus den archäologischen Sammlungen der zahlreichen Kooperationspartner wie Museen, allen voran das LVR-LMB, verschiedenen Stadtarchäologien, Heimatvereinen und von Privatsammlern oder werden der Literatur entnommen. Im Sinne einer quantitativen Datenerhebung werden die Objekte in einer Datenbank nach einem eigens entwickelten Klassifikationssystem erfasst. Hierbei werden sowohl archäologische Merkmale wie die Formgebung und Materialbeschaffenheit der Gefäße aufgenommen als auch – in Anlehnung an die kunsthistorische Methodik Erwin Panofskys sowie die „Iconclass“-Systematik – ikonographische Merkmale der darauf befindlichen Bilder und Dekorationen. Die erhobenen Daten sollen mit Abschluss des Projektes in den Bestand des LVR-LMB übergehen, somit nachhaltig gesichert und – soweit möglich – im Open Access zugänglich gemacht werden.

Literatur

E. Panofsky, *Sinn und Deutung in der bildenden Kunst* = (Meaning in the Visual Arts) (Köln 2002). – M. Roehmer, *Formenkosmos Siegburger Steinzeug. Die Sammlung im Hetjens-Museum* (Mainz 2014). – Ch. Röser/M. Roehmer, *Zwischen Funktion und Kommunikation. Konzeption und Ziele des Projektes Medium:Keramik. Berichte aus dem LVR-LandesMuseum Bonn* 2/2018, 20–21.

Abbildungsnachweis

1 M. Hering. – 2 S. Pfeiffer/Institut für Archäologie und Kulturanthropologie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. – 3 J. Vogel/LVR-LandesMuseum Bonn.